

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 98 (2025)

Artikel: Militärgeschichte - quo vadis? : Eine Stellungnahme zum Thema der Vernissage 2024
Autor: Baschung, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärgeschichte – quo vadis?

Eine Stellungnahme zum Thema der Vernissage 2024

Adrian Baschung

Das Thema der Vernissage zum Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 2024 am 15. November 2024 im Kulturhistorischen Museum Grenchen war die Militärgeschichte. Anschliessend an die Vorführung von Film- bzw. Videoausschnitten der Defilees von 1953 bei Selzach und 1981 in Egerkingen hatte die Präsidentin der Redaktionskommission zu einer Podiumsdiskussion geladen, an der die Autorinnen und Autoren Aspekte der Militärgeschichte erörterten. Vorgängig hatte der Autor des Beitrags zu den Vorbeimärschen der Schweizer Armee im Kanton Solothurn während der Epoche des Kalten Kriegs eine kurze Einführung in sein Thema gegeben.¹

Die Diskussionsrunde konnte die Fragestellung nicht abschliessend erörtern, dazu fehlte schlichtweg die Zeit. Die zentrale Fragestellung musste unbeantwortet bleiben: Welches sind die aktuellen Herausforderungen an die moderne Militärhistorik, oder anders gesagt, welche Militärgeschichte brauchen wir heute?

In der Diskussion selbst kristallisierten sich unter den Podiumsteilnehmenden zwei Denkrichtungen heraus.

Die eine ist von Zurückhaltung gegenüber der Militärgeschichte geprägt, welche mit der offenkundigen

Ablehnung des Kriegerischen und Militärischen zu tun hat. Der Krieg ist mit Leid und Schrecken, Zerstörung und Elend konnotiert. Aus dieser Grundlage heraus ist es schwierig, über eine zeitgemässe Militärgeschichte nachzudenken, da der Gegenstand dieser historischen Teildisziplin vermeintlich mit Militarismus und Nationalismus in Verbindung gebracht wird.

Die andere Denkrichtung, die sich im Meinungs austausch abzeichnete, ist eine, die eine Abnahme des Stellenwerts der Militärgeschichte in der Schweizer Geschichtsschreibung beklagte. Die Gründe für diesen Verlust wurden in den verschiedenen sozio-politischen Verschiebungen in der akademischen Lehre und Forschung sowie der Gesellschaft seit den 1970er-Jahren geortet.

Beide Argumentationslinien, so lässt sich feststellen, haben eines gemeinsam: Ihnen liegt eine Auffassung von Militärgeschichte zugrunde, die weder dem aktuellen Stand der akademischen Forschung entspricht, noch die Breite der Möglichkeiten und Vernetzungen der Militärgeschichte mit anderen historischen Teildisziplinen berücksichtigt. Doch die Militärgeschichte hat weit mehr zu bieten als Feldherrenkarten mit Truppendispositionen und ist

¹ Kürsener, Jürg: *Defilees im Solothurnischen während des Kalten Krieges*, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 97, Solothurn/Langenthal 2024, S. 219–243.

weit mehr als die Huldigung an streitbare Vorfahren auf den Schlachtfeldern der Geschichte.

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Abriss der schweizerischen Militärhistorik geben und die aktuell betriebene Forschung im universitären Umfeld skizzieren. Es soll dies ein Versuch sein, die Möglichkeiten der Teildisziplin der Militärgeschichte aufzuzeigen und auch Zurückhaltungen in der Forschung abzubauen.

Zunächst eine kurze Erörterung der Terminologie. «Kriegsgeschichte», das heisst die ereignishistorische Erforschung von bewaffneten Auseinandersetzungen, wird oft mit «Militärgeschichte» gleichgesetzt. Dies ist historiografisch zutreffend, denn Militär, oder militärische Organisationen, standen und stehen mit Krieg direkt in Verbindung. Jedoch umfasst «Militär»-Geschichte weit mehr als nur die Auseinandersetzung mit bewaffneten Konfrontationen der Vergangenheit. Aus dem Lateinischen *miles* für «Soldat/Krieger» abgeleitet, enthält *militaris*, worauf der Begriff «Militär» basiert, ganz allgemein Tätigkeiten einer Gesellschaft oder eines Staates, die den Kriegs- bzw. den Wehrdienst betreffen.²

Ursprünge

Ansätze einer rudimentären Kriegsgeschichte der Eidgenossenschaft des Ancien Régimes lassen sich in den spätmittelalterlichen Schweizer Chroniken finden, worin vergangene bewaffnete Konflikte mit ihren Hintergründen

nicht nur beschrieben, sondern auch illustriert wurden. Hier wären zum Beispiel die von Benedikt Tschachtlan (um 1420–1493) verfasste *Tschachtlanchronik* von 1470, die amtlichen *Berner Chroniken* von Diebold Schilling d. Ä. (um 1445–1486) oder auch die *Luzerner Chronik* des Diebold Schilling d. J. (um 1460 bis um 1515) zu erwähnen. Bei diesen Werken lässt sich ein starker Fokus auf militärische Konflikte in der Geschichtsschreibung der Zeit erkennen. Dies ist insofern nicht verwunderlich, da die zeitliche Entstehung der Chroniken mit zwei zentralen Ereignissen gekoppelt war: den sogenannten *Burgunderkriegen* in den 1470er-Jahren und dem Beginn der *oberitalienischen Kriege* zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Diese beiden Konflikte stellten denn auch einen wichtigen Wendepunkt im eidgenössischen Selbstverständnis der Zeit dar, zumal hier die hohe Reputation der kriegerischen Fähigkeiten der «Alten Eidgenossen» entstand und daraus auch der Söldnerhandel resultierte. Bei diesen Chroniken gilt es jedoch hervorzuheben, dass diese Geschichtsschreibung auf einem selektiven Geschichtsverständnis der Obrigkeit weniger Städte basierte und sie damit eine beschränkte historische Wahrnehmung wiedergeben.³

Rudolf Jaun, Titularprofessor emeritus der Universität Zürich und Dozent für Militärgeschichte der Militärakademie ETH, verortet eine rein militärische Geschichtsschreibung im Gebiet der heutigen Schweiz in Darstellungen

2 Dies ist nicht mit dem Begriff Militarismus zu verwechseln, welcher die Herrschaft des Militärs über alle Belange (Gesellschaft, Wirtschaft, Politik) eines Staates oder einer Gesellschaft umschreibt. Siehe Militarismus, Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/Militarismus> [Stand 21. März 2025]

3 Schmid, Regula: Chronikbilder als Quellen zur Kriegs- und Militärgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Moritzi, Claudia / Schmid, Regula (Hrsg.): Die anderen Quellen für die Militärgeschichte der Schweiz. Serie ARES 6, Zürich 2023, S. 76 f.

und Erfahrungsberichten von Söldnerführern und Offizieren.⁴ Als Beispiele wären hier das mehrbändige Werk von Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) «*Histoire militaire des Suisses au service de la France*» (1751–1753) oder «*Kriegswesen und Kriegskunst der schweizerischen Eidgenossen im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert*» (1873) von Karl von Elgger (1832–1901) zu nennen. Vom Ancien Régime bis ins 19. Jahrhundert dienten diese Abhandlungen über Kriegszüge, Schlachten, Taktik und Strategie einem Offizierskorps, das daraus Lehren für die Herausforderungen eines künftigen Konflikts abzuleiten hoffte. Dieser Entwicklung gaben im 19. Jahrhundert auch die Schriften der Militärtheoretiker *Carl von Clausewitz* (1780–1831) und *Antonie-Henri Jomini* (1779–1869) Schub.⁵ Als erste zentrale Lehrstätte, an der Kriegsgeschichte vermittelt wurde, darf die *Eidgenössische Central-Militärschule* im Freyenhof in Thun gelten, die auf Beschluss der eidgenössischen Tagsatzung 1819 eröffnet wurde und deren Absolvierung für das Kader von Spezialtruppen, wie zum Beispiel der Artillerie, obligatorisch war. Das Studium historischer Feldzüge kam da sehr gelegen.

Im Wandel der Zeit

Als zentral darf in der Schweizerischen Militärgeschichtsschreibung das zwölfbändige Werk «*Schweizer Kriegsgeschichte*» gelten, welches von 1915 bis 1935 verfasst wurde. Während des

Ersten Weltkriegs durch Oberstkorpskommandant Sprecher von Bernegg, Chef des Generalstabs, in Auftrag gegeben, wurde erstmals in Zusammenarbeit von Militärdepartement und historischer Forschung ein Überblickswerk über die Kriegsgeschichte der Schweiz vom Spätmittelalter bis zur Moderne publiziert.⁶ Die Beiträge, die sich hauptsächlich mit der militärischen und politischen Ereignisgeschichte und der Organisationsgeschichte befassten, bezeichnete der Schweizer Militärhistoriker Walter Schaufelberger (1926–2014) 1991 als von «unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität» und als «grösstenteils veraltet».⁷

Um in der Schweiz die Militärhistorik in der akademischen Lehre zu verankern, wurde 1974 an der Universität Zürich eine Professur für Allgemeine und Schweizerische Militärgeschichte eingerichtet, deren Lehrstuhl im gleichen Jahr durch den bereits erwähnten Walter Schaufelberger besetzt wurde. Schaufelberger dozierte bereits seit 1963 Militär- und Kriegsgeschichte an der ETH Zürich, wo ab 1981 an der Militärwissenschaftlichen Abteilung (Militärakademie, MILAK) eine feste Dozentur erstellt wurde.

Auf Betreiben ehemaliger Armeeangehöriger und am Thema Interessierter entwickelten sich in der Schweiz im 20. Jahrhundert zahlreiche Vereine und Interessengruppen, die sich der wissenschaftlichen Erforschung militärischer

4 Jaun, Rudolf: Militärgeschichte, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013103/2015-02-23/> [Stand 21. März 2025].

5 Clausewitz, Marie von (Hrsg.): Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz. Bd. 1-3, Berlin 1832-1834 und Jomini, Antoine-Henri: Précis de l'Art de la Guerre: Des Principales Combinaisons de la Stratégie, de la Grande Tactique et de la Politique Militaire, Brüssel 1838.

6 Schweizer Kriegsgeschichte. Im Auftrage des Chefs des Generalstabes, bearbeitet von Schweizer Historikern unter Leitung von Oberst M. Feldmann und Hauptmann H. G. Wirz, 12 Hefte, Bern 1915 bis 1935.

7 Schaufelberger, Walter: Von der Kriegsgeschichte zur Militärgeschichte, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 41, No. 4, Basel 1991, S. 415.

Vergangenheit widmeten. Zu erwähnen ist insbesondere die *Schweizerische Vereinigung für Militärgeschichte und Militärwissenschaften* (SVMM, Gründung 1973), die *Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen* (GMS, Gründung 1979) oder Festungsmuseen, die sich der Erhaltung und Erforschung von Festungswerken verschrieben haben und das Thema vermitteln wollen.

Die moderne Militärgeschichte in der Schweiz

Bereits der Doyen der Schweizer Militärgeschichte, Walter Schaufelberger, bemerkte 1991, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg ein grundlegender Wandel der militärhistorischen Schwerpunkte und der Methodik einstellte, auch wenn eine grundlegende Diskussion der Wissenschaftstheorie in der Schweiz nicht stattgefunden habe.⁸ Nach der neueren Auffassung stehen nicht nur die Kriegsgeschichte, also die Geschichte von Kriegen (strategisch, operativ, taktisch), im Vordergrund, sondern auch die Abhängigkeiten des Militärwesens von politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und mentalen Werten, Normen und Gegebenheiten. Das Spektrum der militärhistorischen Forschung wurde über die ausschliesslich militärisch-politische Ebene hinaus erweitert. Die Militärgeschichte ist keine «militaristische Geheimwissenschaft», sondern eine Teildisziplin der Geschichtswissenschaft. Dies deckt sich mit der Ansicht von Hans Rudolf Fuhrer (1941–2023), der

Walter Schaufelberger in der Dozentur Militärgeschichte an der Militärakademie der ETH (MILAK) nachfolgte und als Privatdozent an der Universität Zürich lehrte. Hans Rudolf Fuhrer unterstreicht den Einfluss des Militärischen auf die historische Entwicklung der Schweizer Gesellschaft, jedoch solle diese nicht losgelöst von anderen soziohistorischen Aspekten untersucht werden, sondern müsse stets in einen Kontext gestellt werden.⁹

Die jüngere Entwicklung der Militärgeschichte geht mit dem bekannten Paradigmenwechsel einher, der seit den letzten fünfzig Jahren in allen Sozial- und Geisteswissenschaften stattgefunden hat und mit dem übergreifenden Begriff *cultural turn*, einer kulturellen Wende, bezeichnet wird. Dabei rückt der Fokus des wissenschaftlichen Interesses von den Eliten der jeweiligen Epochen ab und weitet sich auf die menschlichen Lebens- und Arbeitsformen mit ihren Werten und Normen aus, die möglichst ganzheitlich erforscht werden sollen. Ein als elitär empfundener Kulturbegriff wird durch einen anthropologischen Kulturbegriff ersetzt.¹⁰ An Bedeutung gewinnen dabei die interdisziplinären Ansätze.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass eine reine Kriegsgeschichte, wie sie bis ins 20. Jahrhundert auch als Militärgeschichte verstanden wurde (und heute zum Teil noch verstanden wird), kaum mehr Gegenstand der aktuellen Geschichtsforschung ist. Vielmehr wird das Militärische in der Geschichte als

8 Schaufelberger, *Von der Kriegsgeschichte zur Militärgeschichte*, 1991, S. 415.

9 Fuhrer, Hans Rudolf (Hrsg.): *Militärgeschichte zum Anfassen*. Villmerger Kriege 1656/1712, Bd. 19, Zürich 2005, S.3.

10 Für einen Überblick des *cultural turns* siehe Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns*. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, in: *L'Homme*. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Bd. 18, 2007.

Teil eines kulturellen Netzwerkes zwischen Menschen und Gesellschaften in der Vergangenheit verstanden und dem entsprechend erforscht werden.

Beispiele der Forschung, die dem aktuellen Verständnis des cultural turns entsprechen, sind auch an der Universität Bern entstanden:

Obwohl der Söldnerhandel beziehungsweise die Beteiligung eidgenössischer Reisläufer bei militärischen Konfrontationen im Europa des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts ein vielbeachtetes Thema vor allem in der Militärgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts darstellte, wurde der Einfluss dieser Erscheinung auf die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und die gesellschaftlichen Impulse bisher nicht tiefgreifend untersucht. Philippe Rogger ist es mit seiner Dissertation *Geld, Krieg und Macht* von 2015 gelungen, dieses Geflecht von Militär, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in frühen 16. Jahrhundert aufzuzeigen, wobei die Militärgeschichte als historische Teildisziplin einen wichtigen Platz einnimmt und in Kombination mit weiteren sozio-historischen Bereichen eine neue Sichtweise auf das Militärische dieser Epoche erlaubt.¹¹

Ein weiterer Ansatz der historischen Erforschung des Militärischen ist das Konzept *martial culture*. Dieser vor allem im angelsächsischen Raum verfolgte Ansatz fasst das Militärische ebenfalls als einen komplexen Teil einer Gesellschaftsstruktur auf, wobei nicht nur das Militär (Organisation, Einsatz, Bewaffnung) Beachtung

findet, sondern auch Wertehaltungen, gesellschaftliche Rezeptionen des Militärischen oder auch die Einbindung in den Alltag. Mit martial culture wird die Durchdringung einer Gesellschaft durch das Kriegerische untersucht. In diesem Zusammenhang ist das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützte Forschungsprojekt *Martial Culture in Medieval Towns* der Universität Bern äusserst beachtenswert.¹² Dieser breit gefasste Ansatz erlaubt es jedoch, die Militärgeschichte in einem vielfältigen Spektrum zu analysieren: Wie sahen die Zusammenhänge zwischen Militär und Zivilgesellschaften aus? Zu welchen Zeitpunkten und aus welchen Gründen werden Personen zum Wehrdienst verpflichtet? Wie ist es um die Bewaffnung der Gesellschaft bestellt? Wie wird dieses durch die Gesellschaft gefördert oder reglementiert? Wie wird die Wehrbereitschaft gepflegt und wie ist die soziale Werthaltung diesbezüglich? Dabei werden zum Beispiel auch die Geschlechterrollen sowie die Verhältnisse zwischen den jeweiligen sozialen Schichten analysiert.

Die Militärgeschichte hat sich von einer ereignisgeschichtlichen Kriegshistorik verabschiedet und bietet neue und breit gefächerte Herangehensweisen. Die Militärgeschichte wird heute als integraler Teil der Gesellschaftsgeschichte verstanden, welche nicht einseitig dominant betrachtet oder ausgeklammert werden darf.

¹¹ Rogger, Philippe: *Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494–1516*, Baden 2015.

¹² Jaquet, Daniel / Tzouiadis, Jason-Eleftherios / Schmid, Regula (Hrsg.): *Martial Culture in Medieval Towns*. An Anthology, Basel 2023.

